

*Henning Mankell*

# Zeit im Dunkeln

(Mörkertid)

Bearbeitung von ERIK UDDENBERG  
Deutsch von HANSJÖRG BETSCHART

F 749

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Zeit im Dunkeln (F 749)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## Personen

VATER

TOCHTER

Das Bühnenbild besteht aus Versatzstücken: eines schwedischen Vorortes, einer Wüstenlandschaft, der kohlschwarzen Ladefläche eines Lastwagens, Wartesälen und Auffanglagern. Fortwährend ineinander gleitend erinnern die Bruchstücke des Bühnenbildes an vergangene Entbehungen, aber auch an Gegenwärtiges.

*Der Vater ist allein. Er sitzt zusammengekauert auf dem Boden. Es sieht aus, als würde er versuchen, sich zu verstecken, oder als quälte ihn ein Schmerz. Er hört, wie jemand die Wohnungstür öffnet, setzt sich schnell auf einen Stuhl und greift nach einer bereitliegenden Zeitung. Sie ist in arabischer Schrift; vielleicht aus dem Mittleren Osten – kann aber ebenso aus Afrika sein.*

*Die Tochter kommt herein, sie trägt warme Kleider und legt sie ab. Ein gesticktes Mützchen, das sie tief ins Gesicht gezogen hat, lässt sie auf.*

TOCHTER           Hallo.

VATER               Hallo.

TOCHTER           Geht es dir gut?

VATER               Mir geht es immer gut.

TOCHTER           Was hast du gemacht?

VATER               Zeitung gelesen.

TOCHTER           Stand etwas drin?

VATER               Nein.

TOCHTER           Etwas muss doch da stehen?

VATER               Ein Minister ist von der Straße abgekommen und hat sich am Ohr verletzt.

TOCHTER           Wo?

VATER               Am Ohr. Habe ich doch gesagt. Warum hörst du nicht zu?

TOCHTER           Ich meine wo.

VATER               Könnte auf der Straße passiert sein, wo wir lang gingen. In der ersten Nacht. Diese schwarze, frisch asphaltierte Straße.

TOCHTER           Er ist nur am Ohr verletzt?

VATER               Der Premierminister ließ mitteilen, er sei froh, dass es glimpflich ablief.

TOCHTER           Stand sonst nichts?

VATER               An der Küste sind drei Leichen an Land geschwemmt worden.  
*Die Tochter erstarrt.*  
Keine Frau.

TOCHTER           Stand das so?

VATER               Du hast doch eine neue Zeitung gekauft? Da steht vielleicht mehr drin.

TOCHTER           Sie ist nicht gekommen.

VATER               Warum nicht?

TOCHTER            Verspätung. *Stille*. Das kann nicht Mama gewesen sein. Der Wind blies aus der anderen Richtung.

VATER                Es kann nicht Mama gewesen sein, weil da nichts von einer weiblichen angeschwemmten Leiche stand.

TOCHTER            Was hast du noch gemacht?

VATER                Die Schuhe gebürstet.

TOCHTER            Und dann?

VATER                Bin ich zu dem widerlichen Platz bei der Baugrube hinüber. Und dann durch den Wald hinauf zum Einkaufszentrum. Das dauerte zweiunddreißig Minuten.

TOCHTER            Dort wurden deine Schuhe schmutzig?

VATER                Es legt sich immer eine Staubschicht auf die Schuhe, wenn man in diesem Land spazieren geht. Sie waren nicht schmutzig, nur verstaubt. Warum kommst du so spät?

TOCHTER            So was dauert.

VATER                Drei Stunden und neunundvierzig Minuten.

TOCHTER            Der Bus hatte Verspätung.

VATER                Damit hatten wir gerechnet. Mit zehn Minuten Verspätung.

TOCHTER            Es hat beinahe fünfundzwanzig Minuten gedauert, bis er endlich kam.

*Pause.*

VATER                Ich kann die hier noch einmal lesen. Das macht nichts ...

TOCHTER            Du bist gar nie draußen gewesen? Stimmt's?

VATER                Es riecht eigenartig aus der Nachbarswohnung. Ist dir das nicht aufgefallen? Es riecht nach Krankenhaus. Warum warst du so lange weg?

TOCHTER            Der Bus hatte Verspätung.

VATER                Das stimmt sowieso nicht. Hast du jemanden gesehen?

TOCHTER            Nein.

VATER                Auch nicht im Treppenhaus?

TOCHTER            Nein.

VATER                Wie oft hast du dich umgeschaut auf dem Weg zum Bus?

TOCHTER            Vier Mal. Wie wir es verabredet haben. Ich tue immer, was du sagst.

VATER                Und war da keiner?

TOCHTER            Ein Mann mit einem Hund.

VATER                Von wo kam er?

TOCHTER            Vom Hochhaus.

VATER                Und was machte er?

TOCHTER Es war ein Welp. Er gehorchte nicht. Der Mann zerrte an der Leine. Der Hund sperrte sich dagegen.

VATER Vielleicht gehörte er nicht ihm.

TOCHTER Warum nicht?

VATER Die tarnen sich. Die tauschen ihr Aussehen. Was machte er danach?

TOCHTER Ging in die andere Richtung weiter.

VATER Hat er dich beobachtet?

TOCHTER Ich weiß nicht.

VATER Aber du hast niemanden unten am Treppenhaus gesehen?

TOCHTER Nein.

VATER Du musst vorsichtig sein.

TOCHTER Ja.

VATER Wir haben zwanzig Minuten länger gerechnet, damit es dir reicht. Du hast gesagt, mehr brauchst du nicht.

TOCHTER Ich habe mich geirrt. Ich bitte um Verzeihung.

VATER Wir müssen einander vertrauen können.

TOCHTER Ich tue immer, was du sagst.

VATER Wir müssen uns darauf verlassen können, dass wir uns die Wahrheit sagen.

TOCHTER Aber du warst nicht draußen?

VATER Ich sage immer, wie es ist. Warum setzt du die Mütze nicht ab? Ich will, dass du dir einen Schal um den Kopf bindest. Keine Mütze.

TOCHTER Du musst hinaus. Du musst.

VATER Ich will nicht, dass du mir widersprichst.

TOCHTER Ich widerspreche dir nicht.

VATER Außerdem fängst du an, mit lauter Stimme zu reden. Wieso tust du das?

TOCHTER Ich rede so laut wie immer. Die Menschen in diesem Land reden lauter.

VATER Dann lass sie so reden. Aber ich will nicht, dass du deine Stimme laut wirst.

TOCHTER Nein ...

VATER Hast du diesen Mann mit Hund früher schon einmal gesehen?

TOCHTER Nein.

VATER Du musst vorsichtig sein.

TOCHTER Ich glaube nicht, dass uns jemand überwacht.

VATER Aber wissen kannst du es nicht. Oder doch?

TOCHTER Wenn du nicht bald hinaus gehst, wirst du hier durchdrehen.

VATER Ich gehe hinaus. Täglich.

TOCHTER Ich habe manchmal das Gefühl, wir werden immer so weiterleben.

VATER Wir werden weiterreisen. Nach Kanada.

TOCHTER Kanada? Gestern sagtest du Australien.

VATER Du vertraust mir also nicht? Was, glaubst du, wäre mit mir geschehen, wenn du dem Mann mit Hund gefolgt wärest?

TOCHTER Warum sollte ich das tun?

VATER Antworte mir nicht mit einer Frage!

TOCHTER Ich vertraue dir.

VATER Gibt es bald Essen?

TOCHTER Ich fange jetzt an zu kochen.

VATER Was werden wir essen?

TOCHTER Was wir gestern beschlossen haben.

VATER Man kann so tun, als habe man vergessen. Deine Mutter und ich haben das getan, als wir jung waren. Wir vergaßen unsere Namen und gaben uns neue. Deine Mutter wollte lieber Inona heißen. Deshalb haben wir dich Inona getauft.

TOCHTER Deshalb?

VATER Ich vermute, es gibt heute Reis, Gemüse und vielleicht einen Happen Fisch.

TOCHTER Der Fischhändler hat gesagt, er sei gut. Und typisch für das Land. *Schnell* Ich will nicht nach Kanada fahren. Ich will nach Hause fahren. Ich will nicht mehr unterwegs sein.

VATER Ich tue, was ich kann.

TOCHTER Du gehst nicht einmal hinaus. Du musst hinaus. Hier gehst du ein.

VATER Ich bin schon tot.

TOCHTER Mama ist tot. Nicht du.

VATER Verzeih. *Gibt ihr eine Ohrfeige, nachdem er sie um Verzeihung gebeten hat.*

TOCHTER Warum schlägst du mich?

VATER Ich will nicht, dass du mir widersprichst.

TOCHTER Ich widerspreche dir nicht.

VATER Und was machst du jetzt? Du widersprichst!

TOCHTER Wir fahren, wohin du willst. Ich fange jetzt an zu kochen.

VATER Ich bin tatsächlich hungrig heute. Ich habe in meinem Notizbuch nachgeschaut. Vor drei Wochen hatte ich zum letzten Mal richtig Hunger.

TOCHTER Der Fisch ist vielleicht nicht gut.

VATER Deine Mutter mochte Fisch sehr.

TOCHTER Vielleicht sollten wir nur Reis und Gemüse essen?

VATER Das Geld ist fast alle. Wir müssen essen, was wir gekauft haben.

TOCHTER Das Geld ist alle? Wie kann das Geld alle sein?

VATER Es ist so, wie ich sage.

TOCHTER Ich dachte, wir hätten viel Geld?

VATER Wir hatten nie viel Geld. Nachdem die Schmuggler bezahlt waren, blieb uns nicht mehr viel. Wir teilten es auf. Das meiste nahm ich an mich. Den Rest band sich deine Mutter in einer Plastiktüte auf den Körper. Die ist mit ihr im Meer verschwunden.

TOCHTER Wie sollen wir ohne Geld durchkommen?

VATER Das ist mein Problem. Nicht deines. Jetzt reden wir nicht mehr davon. Wie sieht der Fisch aus?

*Die Tochter nimmt eine Packung aus einer der Tüten und öffnet sie.*

Warum sind es Filets?

TOCHTER Der Fischhändler hat sie geschnitten.

VATER Man soll Fische selber ausnehmen. Du bist übers Ohr gehauen worden. Brat ihn bei kleiner Hitze und lange. Und wende ihn oft. Nur salzen. Nicht pfeffern.

TOCHTER Wir haben keinen Pfeffer.

VATER Warum haben wir keinen Pfeffer? Er stand auf der Liste. Ich bin sicher, dass ich Pfeffer aufgeschrieben habe. Gleich nach dem Reis. So was vergesse ich nicht. Hast du den Zettel noch?

TOCHTER Ja.

VATER Gib ihn mir.

*Die Tochter klaubt einen zerknüllten Zettel aus einer der Tüten.*

Gib ihn mir!

TOCHTER Hier.

VATER Nicht zerknüllt.

*Die Tochter streicht das Papier glatt.*

Er war glatt, als ich ihn dir gab. Und so will ich ihn auch wiederhaben. Wenn ich ins Paradies komme und deine Mutter wiedersehe, wird sie genau so aussehen wie immer. Ich will keine zerknüllten Zettel von meiner Tochter. *Er liest den Zettel.* Da steht nichts von Pfeffer. Ich bin sicher, dass ich es aufgeschrieben habe. Aber hier steht nichts. Das muss der falsche Einkaufszettel sein.

TOCHTER Ich bringe nächstes Mal Pfeffer mit, wenn ich einkaufe.

VATER Ich rede vom Einkaufszettel. Das ist nicht der, den ich dir gegeben habe.

TOCHTER Ich weiß nicht, was passiert ist ...

VATER Ich weiß sehr genau, was ich aufschreibe, verdammt noch mal. „Pfeffer“! Stand unter Reis. Warum packst du die Tüten nicht aus?

*Die Tochter packt Toilettenpapier aus.*

Drei Stunden und neunundvierzig Minuten. Das wird nie wieder vorkommen.

TOCHTER Ich hatte Angst vor dem Mann mit dem Hund. Ich machte einen Umweg. Deshalb kam ich zu spät zum Bus. Ich traute mich nicht zu sagen, wie es war. Jetzt habe ich es gesagt.

VATER Liebes Kind, ich verstehe doch, dass ein Mann mit Hund dir Angst macht. Es war klug von dir, einen Umweg zu machen. Das hätte deine Mutter auch getan. Aber deshalb brauchst du doch keine Angst vor mir zu haben. Morgen schreiben wir einen neuen Einkaufszettel.

TOCHTER Das machen wir doch immer abends.

VATER Ich kann nicht mehr. Außerdem flimmert es vor meinen Augen. *Schnell* Was ist das für ein Geräusch?

TOCHTER Welches Geräusch?

VATER Ich hörte jemanden sengen. Singen meine ich. Wieso sage ich dann sengen? - Willst du die Mütze nicht absetzen? Sie gefällt mir nicht.

TOCHTER Mach ich.

VATER Wasch das Gemüse nicht zu gründlich. Sonst verschwindet der Geschmack der Erde. Ich bin hungrig. Ich bin tatsächlich hungrig. Aber ich will nicht, dass du mit der Mütze da kochst.

TOCHTER Mach ich.

*Der Vater setzt sich wieder mit der Zeitung hin. Aber er liest nicht, er hält sie nur angestrengt vor sich auf. Die Tochter verschwindet für einen Augenblick und kommt sofort zurück. Anstelle der Mütze trägt sie jetzt einen Schal um den Kopf.*

VATER So ist besser. Weißt du noch, wann du den Schal gekriegt hast?

TOCHTER An meinem siebzehnten Geburtstag.

VATER Deine Mutter liebte dich schon vor der Geburt sehr. Sie glaubte, eine höhere Macht habe verhindert, dass sie nach dir noch einmal schwanger wurde. Sie glaubte, wir müssten erst alle Gefahren überstehen, ehe weitere Kinder kommen würden. Jungs.

TOCHTER Ich fange an zu weinen.

VATER Alles wird gut. Wenn sie nur kommen.

TOCHTER Wer soll uns eigentlich hier holen?

VATER Der Bruder des Fahrers aus dem ersten Lastwagen.

TOCHTER Hat er diese Wohnung hier organisiert?

VATER Du fragst so viel. Alles wird gut. Wenn du mir vertraust.

TOCHTER Ja.

VATER Das Essen wird gut tun. Ich kann es bereits riechen.

TOCHTER Wie viel Reis willst du?

VATER Du weißt, wie viel ich esse. Deine Mutter fragte nie, wie viel ich will. Sie schaute mich an und wusste es.

TOCHTER *leise* Aber ich bin nicht sie ...

VATER Was sagst du?  
*Ein Streit bricht auf.*

TOCHTER Du schlägst mich nie wieder.

VATER Ich habe dich nie geschlagen.

TOCHTER Nie wieder!

VATER Warum sagst du so etwas?

TOCHTER Nie wieder!

VATER Was hast du eigentlich gemacht? Drei Stunden und neunundvierzig Minuten lang!

TOCHTER Abgeschnitten.

VATER Was?

TOCHTER Die Zunge.

VATER Wieso sagst du so etwas? Was hast du abgeschnitten? *Der Vater reißt ihr das Tuch vom Kopf.* Die Haare. Warum hast du sie abgeschnitten?

TOCHTER Falls es brennt.

VATER Es brennt doch nicht? Warum hast du sie abgeschnitten?

TOCHTER Falls es anfängt zu brennen.

VATER Ich schneide dir doch die Haare? Und du mir.

TOCHTER Nein.

VATER Wir müssen uns an unsere Absprachen halten. Nur so geht das.

TOCHTER Ich habe sie hinter dem Kebab-Stand vergraben.

VATER Ich esse kein Fleisch.

TOCHTER Bei der U-Bahn. Da warst du noch nie, weil du ja nie rausgehst.

VATER Weshalb?

TOCHTER Deshalb! Weshalb? Ich weiß es nicht.  
*Stille.*

Ich sah im Traum eine Frau. Sie saß auf einem Baum und schrie, sie müsse sterben, wenn ich mir nicht die Haare abschneide.

VATER

Ich träume nur von Wasser.

TOCHTER

Ich muss den Reis abgießen.

VATER

Warum kann ich mich an nichts mehr erinnern?

TOCHTER

Du erinnerst dich an die falschen Dinge. Du vergisst, woran du dich erinnern willst.

VATER

Und was bleibt dann da noch?

TOCHTER

Ich.

VATER

Man kann so nicht leben.

TOCHTER

Hörst du, was ich sage? „Was bleibt, bin ich“. Hörst du mir nicht zu, wenn ich rede?

VATER

Klar höre ich zu. Was hast du gesagt?

TOCHTER

Was bleibt, bin ich.

VATER

Und ich. Ich liebe dich.

TOCHTER

Ich liebe dich.

VATER

Ich habe dich immer geliebt. Seit du geboren wurdest.

TOCHTER

Sagst du nicht, du erinnerst dich nicht? Wenn du dich nicht erinnerst, kannst du doch nicht sagen, dass du mich immer geliebt hast. Sag mir, wenn du willst, dass ich dich begrabe.

VATER

Ich bin hungrig. Gibt es endlich Essen?

*Der Ausbruch ist vorbei. Der Vater setzt sich mit der Zeitung wieder hin.*

Es war das rechte Ohr.

TOCHTER

Wie war der Minister?

VATER

Ich weiß nur, dass wir ihn Dinnerminister nannten. Weil er immer bei irgendwelchen Empfängen war. Wenn man so etwas laut sagte, riskierte man die Folter. Warum hast du dir die Haare abgeschnitten?

TOCHTER

Sie rochen.

VATER

Dein schönes, dichtes Haar. Wie das deiner Mutter.

TOCHTER

Wir haben uns unter Fellen versteckt, waren es nicht Rinderfelle? Ich dachte, ich würde ersticken. Und dann das Meer, das Schiff, das leck war, und all die Gesichter, die aus der Dunkelheit auftauchten, von Feuer umzingelt. Und dann fangen die Haare an zu sinken, ich meine, das Boot fängt an zu sinken, und all das setzt sich im Haar fest. Jetzt riecht es nicht mehr. Zumindest rieche ich es nicht mehr. Ich habe es nach Hause gebracht. Ich habe nur die eine Hälfte vergraben. Die linke Seite. Die rechte habe ich dabei ... Jetzt kocht der Reis.

VATER

Wer hat sie dir abgeschnitten?

TOCHTER Sie sagte, sie komme aus dem Iran. Ich habe damit gerechnet, dass du mich umbringst, wenn ich nach Hause komme. Ich habe felsenfest damit gerechnet. Aber ich konnte nicht anders.

VATER Vielleicht flimmert es deshalb vor meinen Augen. Vielleicht habe ich gespürt, dass du dir die Haare abschneidest. Ich erkenne dich nicht wieder. Kannst du dir denn das Tuch wieder umbinden? Nein, die Mütze ist besser. Die Mütze. Wo ist die übrigens her? Ich habe die noch nie gesehen.

TOCHTER Ich habe sie im Bus gefunden.

VATER Ist die nicht schmutzig? Du kannst dir was einfangen! Möglicherweise Läuse. Ich will nicht, dass du Läuse in die Wohnung schleppst. Wenn die mit unseren Papieren kommen, will ich, dass es hier sauber und ordentlich ist. Genau wie bei unserer Ankunft.

TOCHTER Ich glaube nicht, dass es in diesem Land Läuse gibt, Papa.

VATER Jetzt widersprichst du mir. Aber das macht nichts. Es ist ein freundliches, normales Gespräch. Ich bin ganz ruhig. Klar gibt es Läuse hier. Die gibt es überall. Das wird alles anders, wenn wir nach Australien kommen.

TOCHTER Die Mütze hat keine Läuse.

VATER Schildmützen! Das tragen die Leute hier. Ich habe nie so viele Schildmützen gesehen wie in diesem Land. Ich stelle mich ans Fenster und zähle sie. Alte Männer mit Schildmützen. Und wo sind all die jungen? Ich sehe sie nicht. Außerdem gibt es hier Ratten.

TOCHTER Hast du welche gesehen?

VATER Ich höre sie. In den Wänden. Schildmützen und Ratten. Und Kälte.

TOCHTER Die kommen vielleicht nie.

VATER Warum nicht?

TOCHTER Das Schiff war leck.

VATER Die Leute, die uns mit dem Schiff gefahren haben, haben ihre Strafe schon abgekriegt. Das waren sicher deren Körper, die an Land geschwemmt wurden. Wir haben sie überlebt. Die drehten ab und fanden ihre Strafe. Mama legte den Finger auf die Karte: So schmal ist es. Sie hatte Angst vor dem Wasser. Aber sie sah, wie schmal es ist. Nur ein Fingernagel breit. Zwischen Afrika und Spanien.

TOCHTER Warum können wir hier nicht bleiben?

VATER Weil wir einen Plan haben. Wir werden nach Kanada fahren.

TOCHTER Kann ich etwas sagen, ohne dass du böse wirst?

VATER Aber Schatz, kannst du mir nicht sagen, was immer du willst?

TOCHTER Du wirst sicher böse.

VATER Ich bin ganz ruhig. Ich werde nicht einmal böse, weil du die Haare deiner Mutter abgeschnitten hast. Was wolltest du sagen?

TOCHTER Nichts.

VATER Jetzt machst du mich aber traurig. Ich werde ganz nervös. Mir vergeht gleich der Appetit.

TOCHTER Es ist nichts. Ich werde jetzt den Fisch braten. Lass dir den Appetit nicht verderben. Nicht von mir.

VATER Ich verstehe nicht, warum ich den Pfeffer nicht aufgeschrieben habe. Was wolltest du sagen?

TOCHTER Nichts. Ich kaufe morgen Pfeffer. Und die neue Zeitung ist sicher auch gekommen. Vielleicht steht da mehr über den Minister mit dem verletzten Ohr.

VATER Er ist einer der schlimmsten. Es sind Gerüchte über ihn im Umlauf.

TOCHTER Weil man ihn immer nur bei Empfängen sah?

VATER Er ließ einem Journalisten die Zunge abschneiden, weil er ihn kritisiert hatte. Der schlief, als man ihn nachts aus dem Bett zerrte, mit Frau und drei Kindern, kleinen Kindern, drei Jungs, oder vielleicht war ein Mädchen dabei. Man schleppte ihn in den Keller der Staatspolizei und band ihn auf einem Stuhl fest. Der Minister kam von einem Bankett zu Ehren der Weltbank, die uns einen ansehnlichen Kredit bewilligt hatte. „Uns“? Warum sage ich „Uns“? Wir haben nie einen Kredit erhalten. Als er im Smoking in den Keller kam, hatte er in der einen Hand ein Champagnerglas und sagte zu dem Journalisten - Ernesto hieß der, jetzt erinnere ich mich: Ernesto hatte eine eigene Kolumne in der Zeitung, darin schrieb er täglich über die neuesten Drohungen, die ihn erreichten: Briefe mit Scheiße, Briefe, die ihm mit blutigen Buchstaben den Tod androhten, immer wieder, täglich - - der Minister eröffnete ihm also, er habe jetzt die Wahl.

TOCHTER Ich will nicht wissen, was sich da abspielte.

VATER Ich auch nicht. Keiner will das wissen.

TOCHTER Ich mache uns jetzt Essen.

VATER Er hatte die Wahl zwischen Augen ausbrennen mit einer Zigarette oder Zunge abschneiden mit einer Schere.

TOCHTER Ich will das nicht hören! Ich will nicht!

VATER Wenn du wüsstest, wie stolz ich auf dich bin. Du bist genau so sparsam wie deine Mutter. Und ihr habt die gleiche Zahnlücke. Ein kleiner Spalt zwischen den Schneidezähnen. Den hatte deine Mutter auch. Als wir jung waren, stellten wir uns vor, die kleine Spalte sei eine Türe, hinter der ein Geheimnis darauf wartet, von uns gelüftet zu werden. Kannst du dir vorstellen, dass ich einmal so kindisch gewesen bin?

TOCHTER Ich liebe dich, wenn du über die Geheimnisse hinter Mutters Zahnlücke erzählst.

VATER Er hatte eine Schere in der Tasche.

TOCHTER Ich will es nicht wissen.

VATER Nein. Ich werde nichts sagen. Aber er hatte eine Papierschere dabei. Oder vielleicht die Schere des Präsidenten, die er benutzt, wenn er in seinem neuen Palast etwas einweihet. In Kanada bauen sie sicher Holzhäuser, nicht alles aus Beton. Die können da sicher einen Zimmermann gebrauchen, glaubst du nicht?

TOCHTER Doch ...

VATER Was denkst du?

TOCHTER Nichts.

VATER Klar denkst du etwas. Ich merke das doch. Du kannst mich nicht hinters Licht führen, das weißt du. Woran denkst du?

TOCHTER Du darfst nicht böse werden.

VATER Ich werde nie böse. Warum sagst du das? Wann bin ich zuletzt böse geworden? Ich erinnere mich nicht daran.

TOCHTER Dein Handtuch ist trocken. Du hast es den ganzen Tag nicht benutzt.

VATER Ich werde auch so trocken.

TOCHTER Du darfst nicht böse werden.

VATER Ich werde nicht böse.

TOCHTER Es riecht nicht besonders streng. Aber du musst wieder anfangen, dich zu waschen. Und hinauszugehen.

VATER Ich werde nicht böse. Ich werde nicht böse, weil du dich täuschst. Der Geruch kommt nicht von mir. Der kommt vom Treppenhaus. Oder vielleicht von den Nachbarn. Hast du die mal gesehen? Findest du das nicht eigenartig? Dass man Nachbarn hat, die man nie sieht. Und an der Türe steht auch nichts, kein Name. Ich glaube, der Geruch kommt von außerhalb. Aber wir werden nicht mehr lange hier bleiben. Nur kurz. Ein paar Tage noch. Sollen wir mit dem Fisch nicht bis morgen warten? Im Kühlschrank bleibt er frisch. Was meinst du? Sollen wir uns nicht mit Reis und Gemüse begnügen?

TOCHTER Ich bin nicht besonders hungrig. Wir können bis morgen warten.

VATER Wenn du anrichtest, decke ich den Tisch. Dann essen wir. Sollen wir das tun?

TOCHTER Willst du Tee?

VATER Ja, das wäre gut. Nein, das lass ich lieber bleiben. Mein Magen verträgt nicht so viel Tee. Dann decke ich jetzt den Tisch.

*Der Vater deckt den Tisch, während die Tochter kocht.*

Ich denke, wir sollten einen genauen Plan für die nächsten Tage machen. Nicht nur eine Einkaufsliste. Einen richtigen Plan, damit man nicht verrückt wird. Die Papiere können jederzeit eintreffen. Dann müssen wir bereit sein. Willst du rechts oder links sitzen?

Wo hast du gestern gegessen? Ich kann mich nicht einmal daran erinnern. Doch, rechts - dann sitzt du heute links. Messer und Gabel, keine Löffel. Erinnerst du dich an die Holzgabeln, die ich schnitzte, als ich mir in die Hand gesägt hatte und nicht normal arbeiten konnte? Erinnerst du dich, wie viele Leute Gabeln kaufen wollten? Ich finde, wir sollten einen Plan machen, Kleider waschen und putzen. Ich will, dass es sauber ist, wenn die kommen. Und dann rechnen wir aus, wie viel Geld uns pro Tag bleibt. Wir dürfen nicht faulenzeln. Wir müssen bereit sein, auf der Stelle aufzubrechen. Imona hat das immer gesagt. Jetzt geht es los. Wie sieht es mit dem Gemüse aus?

TOCHTER

Ich bin gleich fertig.

VATER

Ich kann den Reis schon auftragen. Soll ich? Sag mal, es riecht wirklich sehr gut.

TOCHTER

Er ist heiß. Der Reis ist heiß.

VATER

Alte Tischlerhände vertragen etwas Hitze, das weißt du. Ich setze mich schon mal hin.

TOCHTER

Willst du Wasser zum Essen?

VATER

Nein, nein, kein Wasser. Nur Essen. Aber nimm du Wasser. Ich glaube, es war ein Einkäufer aus der Stadt, der am Ende all die Holzgabeln gekauft hat. Aber ich erinnere mich nicht mehr, wie viel er bezahlt hat. Nur, dass Imona fand, es wäre zu wenig. Daran erinnere ich mich noch.

*Die Tochter kommt mit einer Schüssel herein, sie setzen sich und essen.*

TOCHTER

Die Leute starren mich alle an.

VATER

Weil du so schön bist. Ich werde dir einen guten Jungen finden in Australien. Ich meine, in Kanada. Scheiß drauf, was ich meine. Wer starrt dich an?

TOCHTER

Ich bilde es mir nur ein.

VATER

Shaba!

TOCHTER

Wer?

VATER

Shaba. Einen Mann wie Shaba.

TOCHTER

Der Fotograf?

VATER

Ja, genau. Shaba. Einen solchen Mann.

TOCHTER

Aber er ist ja doppelt so alt wie ich!

VATER

Du wirst einen Mann brauchen, der älter ist als du. Genau wie Mama. Willst du nicht mehr? Du musst richtig essen. Ich will nicht, dass du krank wirst. Ich habe jetzt nur noch dich. Iss noch ein wenig. Tu's für mich!

TOCHTER

Ich kann nicht mehr.

VATER

Denk an mich. Iss jetzt. Ich will dich nicht zwingen. Aber wenn du nicht isst, dann füttere ich dich.

TOCHTER Wenn du nicht redest, geht es leichter.

VATER Wir müssen miteinander reden können. Ich warte hier den ganzen Tag, höre Stimmen, und wenn ich mich umdrehe, ist keiner da. Wir müssen miteinander reden.

TOCHTER Aber nicht darüber, dass ich mehr essen muss.

VATER Vielleicht nehme ich doch ein wenig Tee. Wäre das nicht gut?

TOCHTER Ich will keinen.

VATER Ich auch nicht. Wie wird das Wetter morgen? Ich habe vor, einen richtig langen Spaziergang zu machen. Ich muss mich bewegen. Ich bin es nicht gewohnt, so eingesperrt zu sein.

TOCHTER Wir können ja zusammen einen Spaziergang machen.

VATER Jemand muss hier sein, falls die mit den Papieren kommen. Ich glaube, die kommen morgen.

TOCHTER Du hast heute Nacht gesungen.

VATER Das musst du geträumt haben.

TOCHTER Du hast gesungen.

VATER Ich hoffe, die Nachbarn haben nichts gehört. Wenn die anfangen, sich zu wundern, rufen sie die Polizei. An unserer Tür steht ein Name, den man hier häufig hören soll. „Svedlund“. Am Ende wollen sie wissen, warum ich hier nachts schreie, in einer fremden Sprache.

*Die Tochter lacht.*

Worüber lachst du?

TOCHTER Der Name am Briefkasten.

VATER Svedlund.

TOCHTER Ich frage mich, was er bedeutet.

VATER Klingt wie ein Pferdenname ...

TOCHTER Dann bist du Herr Svedlund und ich bin Svedlunds Tochter.

VATER Was sagst du? Sollen wir doch ein bisschen Tee trinken? Nein, du wolltest ja nicht. Jetzt trägst du die Sachen raus und wäschst das Geschirr, und dann schreiben wir die Einkaufsliste für morgen.

TOCHTER Aber die wolltest du doch heute abend nicht mehr machen.

VATER Du sollst abräumen. Ich will das nicht noch einmal sagen. Morgen essen wir Fisch. Das wird lecker. Findest du nicht?

TOCHTER Ja.

VATER Hast du einen Laden gesehen, wo sie Holzhämmer verkaufen?

*Die Tochter fängt an, das Geschirr hinauszutragen. Aber sie hält inne.*

TOCHTER Ich hatte einen komischen Traum heute Nacht.

VATER Habe ich gemerkt. Dass du geträumt hast.

TOCHTER Du lagst in der Mitte aufgeschnitten und platt gedrückt in Plastik gepresst - wie ein neues Hemd.

VATER Genau das hatten die Arschlöcher vor. Mich in Stücke schneiden. Weißt du, was ich mache, wenn ich hier sitze und Schuhe putze? Mir die Rache ausmalen. Eines Tages werden wir sie erwischen. Und dann werde ich sie in Stücke sägen und in Plastiktüten abfüllen. Genau so.

TOCHTER Willst du Tee?

VATER Danke, das wäre schön. Wir trinken ein Glas Tee und planen ein wenig die Zukunft. Wir müssen uns vorbereiten.

TOCHTER Wir haben fast keinen Zucker mehr.

VATER Dann müssen wir anfangen zu sparen. Eigentlich können wir auf Pfeffer verzichten. Wie kommt es, dass wir keinen Zucker haben? Gibt es hier Ameisen?

TOCHTER Ich setze Wasser auf.

VATER Erst trägst du doch das Geschirr hinaus?

TOCHTER Das mache ich, während das Wasser kocht.

VATER Nein. Du machst mich ganz nervös. Du sollst eins nach dem anderen erledigen. Sonst geht es schief.

TOCHTER Ist das so wichtig?

VATER Für mich ist es wichtig. Und ich will nicht, dass du mir widersprichst. Ich will mich nicht ärgern. Du hast mich fast geärgert. *Schreit*. Erst trägst du die Sachen hinaus und dann kochst du Tee. Ich dulde deinen Leichtsinn nicht.

TOCHTER Verzeihung ...

VATER Und wenn du mich reizt, werde ich böse. Jetzt sind wir wieder Freunde, stimmt's?

TOCHTER Ich trage die Sachen hinaus.

VATER Warum beantwortest du meine Frage nicht? Ich habe es langsam satt, dass du mir nie zuhörst. Warum hörst du nicht zu? Ich habe eine Frage gestellt.

TOCHTER Ja ...

VATER Und was habe ich gefragt?

TOCHTER Papa, ich verstehe nicht ...

VATER Ob wir wieder Freunde sind. Hast du das nicht gehört? Ich soll mir deine idiotischen Träume anhören, wo ich zerstückelt in einer Plastiktüte liege. Aber du hörst mir nicht zu, wenn ich mit dir rede.

TOCHTER Wir sind Freunde.

VATER Ja, warum sollten wir keine Freunde sein? Wie würde das gehen?

*Die Tochter bringt die Sachen hinaus.*

Komm und setz dich hier neben mich.

TOCHTER

Jetzt?

VATER

Ja, jetzt.

*Die Tochter setzt sich neben ihn.*

TOCHTER

Was soll ich tun?

VATER

Halte meine Hand.

TOCHTER

So?

VATER

So ist gut. Das ist ein gutes Gefühl. Ein bisschen fester.

TOCHTER

Fester?

VATER

So ist es genau richtig.

TOCHTER

Soll ich nicht etwas fester?

VATER

Ein wenig, vielleicht ... Nein, das ist zu viel ... Weniger ... So ist gut! Wenn ich die Augen schließe, ich schließe sie jetzt, siehst du? Jetzt ist es, als würde ich Mutters Hand halten. Du riechst genau wie sie. Wie Gras, beinahe wie nasses Gras ... Lass nicht los. Halt einfach nur fest, nicht stärker, das ist, als wäre sie zurückgekommen ... Und ich kann meinen Kopf an ihre Schulter legen ...

TOCHTER

Du kannst deinen Kopf bei mir anlehnen.

*Sie sitzen schweigend.*

VATER

Hörst du dieses Rauschen?

TOCHTER

Das ist nur das Teewasser. Ich kann die Platte ausmachen.

VATER

Lass nicht los!

TOCHTER

Ich lasse nicht los.

VATER

Es muss jemanden geben, der einen braucht. Wer braucht mich noch außer dir, niemand ... Erinnerst du dich an die, die da im Container neben uns saßen?

TOCHTER

Wie sollte ich die vergessen können?

VATER

Und die Männer draußen, die uns anstarrten, trugen Schildmützen. Was glotzen die so, dachte ich? Tiere, dachte ich. Für die sind wir Tiere. Als der eine Mann starb - erinnerst du dich?

TOCHTER

Sicher erinnere ich mich. Ich muss jetzt das Wasser ausmachen  
-

VATER

Lass nicht los! Die Leute polterten an die Wände wie Wahnsinnige. Ein entsetzlicher Lärm. Jemand muss es gehört haben. Der Lastwagen hielt an. Und sie mussten ihn hinausheben. Wo der wohl her war? Indien vielleicht? Es war mitten in einem Wald. Erinnerst du dich?

TOCHTER Ich kann mich an keine Bäume erinnern. Nur an den See in der Ferne. Oder vielleicht war es kein See. Nur Nebel.

VATER Wenn man auf der Flucht ist, und man hat dafür bezahlt, wie können die einen dann so behandeln?

TOCHTER Ich frage mich, was aus ihnen geworden ist.

VATER Was aus der Leiche geworden ist, wissen wir. Sie haben sie in den Graben geworfen und im Laub verscharrt. Ohne Gebet. Ohne etwas.

TOCHTER War er allein?

VATER Sicher war er allein.

TOCHTER Ich muss jetzt die Platte ausschalten.

VATER Aber du verschwindest nicht. Du kommst zurück.

TOCHTER Ich komme zurück. Willst du immer noch Tee?

VATER Ja, nein, ich weiß nicht. Willst du? Wenn du einen trinkst, trinke ich auch einen.

TOCHTER Ich kann nicht schlafen, wenn ich Tee getrunken habe.

VATER Ich werde heute früh zu Bett gehen. Morgen werde ich einen langen Spaziergang machen.

TOCHTER Ich muss jetzt die Platte ausmachen.

VATER Aber du kommst zurück?  
*Die Tochter löst ihre Hand, steht auf und verschwindet in der Küche. Sie kommt zurück und greift wieder nach Vaters Hand.*

Ein wenig fester ... So ist gut ... Genau so ... nicht zu fest ... Jetzt fühle ich mich geborgen. Bist du auch ruhig?

TOCHTER Ich glaube, ich werde nie wieder ruhig sein.

VATER So etwas darfst du nicht sagen. Du vertraust mir nicht mehr.

TOCHTER Ich habe es nicht so gemeint.

VATER Ich weiß. Ich habe einen Wunsch.

TOCHTER Welchen?

VATER Dass du mir ins Ohr bläst.

TOCHTER Warum?

VATER Deine Mutter machte das immer. Am Abend. Vor dem Einschlafen.

TOCHTER Ich weiß nicht, ob ich das kann.

VATER Es ist nichts Besonderes. Ich kann dir eine alte Geschichte erzählen, wie Großmutter sie dir als Kind erzählt hat. Willst du das?

TOCHTER Starb sie nicht, bevor ich geboren wurde?

VATER Wirklich? Das kann nicht sein.

TOCHTER Ich glaube, ich werde mich jetzt hinlegen.  
*Der Vater hält immer noch ihre Hand.*

VATER Glaubst du, ich verlange zu viel von dir?

TOCHTER Nein.

VATER Was, glaubst du, wäre passiert, wenn wir geblieben wären? Mich hätten sie auf der Stelle umgebracht. Aber was, glaubst du, wäre mit deiner Mutter geschehen?

TOCHTER Ich weiß, was geschehen wäre.

VATER Ich will hören, wie du es aussprichst.

TOCHTER Warum bist du so komisch?

VATER Ich will nur sicher sein, dass du verstehst. Deine Mutter ist tot. Aber wenn wir geblieben wären, wären wir alle drei tot. Verstehst du?

TOCHTER Ja ...

VATER Ich wäre gerne an Stelle deiner Mutter ertrunken, aber es war anders vorausbestimmt. Gott wollte es so, und dagegen kommt niemand an. Aber ich rettete dein Leben.

TOCHTER Ja ...

VATER Ich verlange nichts von dir. Nichts, nie. Verlange ich zu viel von dir?

TOCHTER Nein ...

VATER Wir müssen einander vertrauen können. Sonst geht es nicht. Und ich verlange nichts von dir. Nie. Nur, dass du mir etwas Luft in mein Ohr bläst. Genau wie deine Mutter.

TOCHTER Kann ich jetzt gehen und mich hinlegen?

VATER Es ist gut, dass du viel schläfst. Du kannst nachher schlafen gehen.  
*Die Tochter beugt sich vor und bläst dem Vater Luft ins Ohr.  
Plötzlich reißt er sich los.*  
Was machst du ?

TOCHTER Nicht böse werden. Ich habe getan, was du gesagt hast.

VATER Ich bin nicht böse. Spinnst du?

TOCHTER Ich verstehe nicht. Ich habe doch gemacht, was du gesagt hast?

VATER Ich habe gesagt, du sollst blasen. Und nicht mit den Lippen mein Ohr berühren. Was treibst du da eigentlich? Ich bin dein Vater, nicht dein Mann.

TOCHTER Ich habe Luft geblasen. Luft. Nichts weiter.

VATER Willst du damit sagen, ich lüge?

TOCHTER Nein.